



Immer wieder hat Max Liebermann die Reiter am Strand gemalt – zuletzt konnte eines der Bilder, das letzte in dieser Reihe, 2,1 Millionen Euro erzielen

# Wenn der Hammer fällt

Wie funktioniert eigentlich das Auktionsgeschäft? Eine kleine Einführung für interessierte Verkäufer VON ANNEGRET ERHARD

**E**in kleines Gedankenexperiment: Angenommen, Sie sind der glückliche Besitzer eines Gemäldes von Max Liebermann. Ein Erbstück, in Ehren gehalten, aber nicht sonderlich geliebt. Seitdem Sie neulich hörten, dass ein ganz ähnliches Bild von Liebermann, die *Zwei Reiter am Strand*, in London für 2,1 Millionen Euro versteigert wurde, tragen Sie sich mit dem Gedanken, sich von dem Liebermann zu trennen. Was müssen Sie tun?

Wenn Sie Ihr Kunstwerk über ein Auktionshaus verkaufen möchten, wenden Sie sich als Erstes mit Fotos von Vorder- und Rückseite, der

stellen Fragen hinsichtlich der Eigentumsverhältnisse und Bildbiografie (wann kam es woher in Familienbesitz? Wurde es für Ausstellungen verliehen? Et cetera).

Es kommt dann zu Verhandlungen über das Limit, also über den Mindestpreis, zu dem Sie bereit wären zu verkaufen. Man wird Ihnen nicht zwei Millionen, sondern möglicherweise – Obacht, das ist hier alles hypothetisch – 200 000 Euro als Schätzwert vorschlagen. Und diesen Vorschlag gut begründen. Max Liebermann hat anlässlich seiner Sommeraufenthalte in Scheveningen zwischen 1900 und 1910 das Reiteresujet in unterschiedlicher Größe oft variiert. Das neulich versteigerte Gemälde aus dem spektakulären Gurlitt-Nachlass war bei Sotheby's mit umgerechnet 400 000 Euro schon sehr ambitioniert geschätzt, in der Regel sind 60 000 bis 250 000 Euro zu erwarten. Dass es dann in London zu einem hohen Zuschlag kam, war einzig der besonderen Provenienz zu verdanken. Nachdem Sie die Nase gerümpft haben, wird man sich darauf einigen, dass das Bild nicht unter 180 000 Euro verkauft werden soll.

Je niedriger das Limit, desto höher die Einsatzbereitschaft der Bieter. Ein ehernes Gesetz im Auktionsgeschäft, das dem Einlieferer durchaus Kopfschmerzen bereiten kann. Das besänftigende Argument jedes Auktionators: Der Markt regelt den Preis. Manchmal unerwartet vorteilhaft.

Vom Hammerpreis wird bei der Abrechnung nach der Versteigerung die Einliefererkommission abgezogen, also der Betrag, den das Auktionshaus für seine Vermittlungstätigkeit berechnet. Er beläuft sich bei einem sechsstelligen Zuschlag (und mehr) auf sieben Prozent und ist nach unten gestaffelt, bis hin zu zwanzig Prozent, wenn der Hammer bei weniger als 1000 Euro fällt. Weiterhin fallen Gebühren an für Versicherung, Katalogabbildungen, manchmal auch den Transport zum Auktionshaus. Ein gesondertes Gutachten eines Experten muss eingeholt werden, falls das Werk im Ceuve des Künstlers bislang nicht bekannt war und also die Eigenhändigkeit nicht geklärt ist. Die Kosten dafür übernimmt der Einlieferer. Empfiehlt der Auktionator eine Restaurierung, um einen adäquaten Preis zu erzielen, geschieht dies ebenfalls zu Ihren Lasten.

Das läppert sich alles. Und ist Verhandlungssache. Will sich das Auktionshaus die Nordsee-Reiter nicht entgehen lassen, was sehr wahr-

scheinlich ist, dann können die sieben Prozent schon mal dahinschmelzen, und so manche Gebühr schwindet. Zwischenmenschliche Chemie und eine große Portion Vertrauen in die Verkaufstalente des Auktionators spielen ebenfalls eine wesentliche Rolle.

Die Kehrseite: Mit der sinkenden Beteiligung der Einlieferer an den Kosten steigen für die Käufer die Zusatzgebühren, die sogenannten Aufgelder. Schließlich muss das Auktionshaus auch etwas verdienen: Es unterhält einen teuren Apparat, betreibt Recherchen, um die Authentizität und Bedeutung eines Kunstwerks innerhalb des Ceuves eines Künstlers zu ermitteln, und klärt mithilfe der entsprechenden Datenbanken, ob ein Restitutionsbegehren vorliegt, weil das Gemälde in der NS-Zeit seinen Besitzern entwendet wurde. Sollte das Werk am Ende bei der Auktion keinen Käufer finden, hält sich das Auktionshaus an Ihnen schadloos und retourniert das Bild zusammen mit einer Rechnung, auf der sich die Auslagen zu einem hübschen Sümmechen addieren können.

Der Einlieferer ist in so einem Fall natürlich enttäuscht, der Auktionator zuckt mit den Schultern (obwohl es ihm nicht gefallen kann, dass in seinem Haus gute Arbeiten durchfallen). Der Rückgang ist nun in den Datenbanken ein für alle Mal publik gemacht, manche würden das Gemälde als »verbrannt« bezeichnen. Jetzt diktiert jene Interessenten den Preis, die zuvor mit gespieltem Desinteresse abgewunken haben. Oder aber Sie, der Einlieferer, behalten das Bild für sich.

So sind also Vernunft und gute Nerven gefragt. Für den Fall, dass Sie gerade in der Bredouille stecken, dringend Geld brauchen, Ihnen nicht nur die Bank im Nacken sitzt, sondern auch die Verwandtschaft, hat sich ein Prozedere eingebürgert, das von den großen Häusern in London und New York schon seit Jahren gepflegt wird – die Garantie. Das Auktionshaus, das seinen Katalog unbedingt mit der Offerte eines Liebermannschen Ritts im Sand schmücken will, garantiert Ihnen in so einem Fall einen Betrag, der maximal in Höhe des diskutierten Limits liegt. Die Summe wird, unabhängig davon, ob das Bild am Ende zugeschlagen wurde oder nicht, nach der Auktion fällig. Sehr schön, wenn das Bild keinen Abnehmer gefunden hat und im Depot des Auktionshauses landet. Gar nicht schön, wenn der Hammer weit über den Erwartungen

fiel, der Einlieferer davon aber nicht profitiert. Das Auktionshaus verbucht den Überschuss für sich als Ertrag für ein hohes Risiko.

Der mit einer Garantie beruhigte Einlieferer muss allerdings oft monatelang warten, bis er grundsätzlich nach der Auktion, ausgezahlt wird. Eilt es, wird man ihm möglicherweise einen sofortigen Ankauf anbieten. Der Preis für diese Art von Geschäft (wir sprechen jetzt gar nicht mehr von Versteigerung, der Auktionator ist in die Rolle des Kunsthändlers geschlüpft) liegt selbstverständlich um einiges unter dem Limit respektive der Garantiesumme. Die Reiter von Scheveningen werden anschließend im eigenen Haus oder andernorts offeriert; seit einigen Jahren ist die Versteigerung von Eigenware des Auktionators erlaubt, zuvor war dies auf ein Kontingent von zehn bis zwanzig Prozent des Angebots beschränkt.

Sie meinen, dann hätten Sie sich auch gleich an einen Kunsthändler und nicht an ein Auktionshaus wenden können? Schon, aber der hätte Ihnen wahrscheinlich eine temporäre Übernahme in Kommission vorgeschlagen. Dann wären Sie erst mal keinen Schritt weiter gewesen.

Das Wissen darum, dass Erträge aus privatem Kunstverkauf hierzulande nicht versteuert werden müssen, wird Sie möglicherweise geschmeidig über die Verhandlungs- und Entscheidungshürden tragen. Das Werk muss lediglich länger als ein Jahr Ihr Eigentum gewesen sein. Wenn in Ihnen jetzt aber der Gedanke keimt, sich regelmäßig umzutun, hier und da ein Bild, eine Skulptur zu kaufen, vielleicht ein rares Porzellan, um diese schönen Dinge nach angemessener Frist steuerfrei weiterzuverkaufen: Vergessen Sie es! Der Finanzbeamte, der sich über Ihre Steuererklärung beugt, hält nicht viel von derart gepflegter Kunstsinigkeit und wird Sie vielmehr mit den entsprechenden Folgen als Händler einstufen.

Bei all diesen Überlegungen in Ihrem Wohnzimmer, die hoch zu Ross trabenden Großbürger am weißen Strand fest im Blick, sollten Sie sich noch etwas ganz anderes bewusst machen. Der Kunstverkauf sollte, wie auch der Kauf, lustvoll betrieben werden. Sonst könnte er leicht zur verbissenen absolvierten, frustrierenden Strapaze ausarten. Und wer würde das schon wollen?

Annegret Erhard ist eine der intimsten Kennerinnen des Kunstmarkts. Lange war sie Chefredakteurin der Zeitschrift »Kunst und Auktionen«

## TRAUMSTÜCK

### Herkules wird schwach

Ein Bild über Männerstolz und Körperkult VON SEBASTIAN PREUSS

Schwule träumen gern von Bauarbeitern, so zumindest das Klischee. Dafür trägt der Muskelmann auch seine Spitzhacke: um den entsprechenden Reflex auszulösen. Vor ihm schwebt auf diesem Bild die Statue herab, die eigentlich auf den Sockel mit dem Baumstumpf und der Löwenfelltröphäe gehört. Es ist der *Trunkene Herkules* aus dem Archäologischen Museum in Neapel. Der starke Held ist schwach geworden und hat sich dem Alkohol ergeben. Jetzt macht er die Beine breit, knickt ein und lässt das Wasser laufen. Seit Jahren beschäftigt sich der Berliner Künstler Piotr Nathan mit dem Florentiner Manieristen Jacopo da Pontorno und experimentiert damit, dessen Errungenschaft für sich nutzbar zu machen: beim *Fall des Herkules* etwa die schwerelosen Figuren und ihre fluoreszierende Durchleuchtung. Nathan denkt aber Pontornos »Schweben« weiter, indem er Herkules' Abstieg mit blauen und gelben Schatten wie in simultan überblendeter Zeitlupe darstellt. Ein filmisches Element. Man kann einiges in dem Gemälde lesen: einen Kommentar zum Körperkult, Befragung der eigenen Be-



Piotr Nathan: »Der Fall des Herkules«, 2011/14

gier, auch ein politisches Sinnbild für die Schwächen vermeintlich starker Systeme. Das komplexe, 2,50 Meter hohe Bild ist noch bis zum 1. Dezember im Schwulen Museum Berlin in der Ausstellung *Homosexualität en* zu bewundern. Und es ist käuflich: für 20 000 Euro über die Galerie Laura Mars.

Der Autor ist stellv. Chefredakteur von »Weltkunst« und »Kunst und Auktionen«

## WEITKUNST ZAHL DER WOCHE

# 230 000

... Dollar verdiente ein Kunstspekulant mit einem Werk – in nur 49 Tagen. Nachdem er Fernand Légers Gemälde *China Town* am 6. Mai bei Sotheby's für 1,1 Millionen Dollar ersteigert hatte, lieferte er es bereits am 25. Juni bei Menzies Art Brands in Australien wieder ein. Zuschlag dort: 1,33 Millionen US-Dollar.

**BASSENGE**  
KUNST-, BUCH- & FOTOAUKTIONEN

**Jetzt einliefern**  
Unverbindliche Schätzung und Beratung auch vor Ort

August Gaul, *Echse*.  
Bronze, 5 x 18 x 14 cm, 1919.

ERDENER STRASSE 5A · 14193 BERLIN  
Tel.: 030-8938029-0 · E-mail: info@bassenge.com  
www.bassenge.com

Signatur und Ihnen wichtig erscheinenden Details an Häuser in Ihrer Nähe. Die Experten prüfen, ob das Bild im Werkverzeichnis der Gemälde Liebermanns aufgeführt ist und schauen in den einschlägigen Datenbanken (etwa artprice.com) nach, ob und wann das Werk in den letzten Jahren in einer Auktion angeboten wurde. Die Experten untersuchen dann bei einem Hausbesuch, ob das Bild übermalt oder gar beschädigt ist. Sie

# WER BRAUCHT SCHON AUKTIONEN!



BRONZESKULPTUR  
»DISKOBOL DES MYRON«,  
GIEßEREI LAUCHHAMMER UM 1935

LEUCHTER »KAKTUS«,  
HAGENAUER WERKSTÄTTE,  
WIEN UM 1930



EMAILLE-BROSCHÉ »BLATTWERK«,  
JOSEF HOFFMANN,  
WIENER WERKSTÄTTE UM 1917

classiqs.com



STAHLROHRSCHREIBTISCH,  
FRANKREICH  
UM 1920

ART DECO OHRANHÄNGER  
MIT ONYX UND BRILLIANTEN,  
USA UM 1925



SILBERVERGOLDETER BECHER,  
MELCHIOR MAGER,  
NÜRNBERG UM 1590



EBONISIERTER EMPIRE-SCHRANK  
AUS BIRNBAUMHOLZ,  
WIEN UM 1800

KUNST, ANTIQUITÄTEN UND VINTAGE DESIGN AUSGEWÄHLTER HÄNDLER ONLINE ENTDECKEN